

tion für die Entwicklung der modernen Psychologie und Psychotherapie deutlich geworden.

Meinhold gelangt bei seinem religionsgeschichtlichen Überblick zu dem Ergebnis, daß ein interreligiöser Dialog mit dem Ziel der friedlichen Koexistenz erst in der Gegenwart eingesetzt hat. Nachdem die Geschichte des Christentums, insonderheit aber die des römischen Katholizismus, eine Geschichte der Intoleranz gewesen ist, erfordere die Erfahrung der Pluralität der Religionen eine neue Konzeption der Toleranz, ja mehr noch: nach der leidvollen Geschichte der christlichen Kirche(n) ist die unbedingte Religionsfreiheit eine Forderung des Menschenrechts, die selbst auf die von Kirchenmännern befürchtete Gefahr der Relativierung der Wahrheitsfrage hin erhoben werden muß; denn selbst Indifferenz ist für das menschliche Zusammenleben weniger schmerzvoll (wenn auch nicht heilbringend für den einzelnen) als Intoleranz. Die moderne Möglichkeit gegenseitigen Verstehens erlaubt eine alternative Hochschätzung der Weltreligionen, die sich in Europa berühren.

*Markredwitz*

*Hans Joachim Berbig*

Klauser, Theodor: Franz Joseph Dölger 1879–1940. Sein Leben und sein Forschungsprogramm ‚Antike und Christentum‘ (= Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsband 7). Münster i. W. (Aschendorff) 1980. VI, 161 S., 22 Abb. Ln. DM 66,—

In einer ‚Kritischen Miszelle‘ ist in dieser Zeitschrift ausführlich über das ‚Reallexikon für Antike und Christentum‘ berichtet worden (ZKG 92, 1981, S. 290–310). Dabei wurde schon auf die von Theodor Klauser erarbeitete Biographie F. J. Dölgers, des großen Anregers des RAC, hingewiesen. Diese Biographie ist hier zu besprechen.

Klauser hat in liebevoller Verehrung ein Bild von Leben und Werk seines Lehrers gezeichnet. Dabei ist von Anfang an deutlich, daß diese Biographie mehr sein will als eine reine Lebensbeschreibung. Vielmehr sollen zugleich die wissenschaftlichen Intentionen Dölgers und seiner Schüler, d.h. also vor allem des RAC herausgearbeitet und gewürdigt werden.

Franz Joseph Dölger, am 18. Oktober 1879 in Sulzbach (Mainfranken) geboren, hat in Würzburg studiert, wurde dort promoviert und habilitiert. Die Schwierigkeiten in der Würzburger Fakultät (Streit um H. Schell, Modernismus – Kontroverse) haben offenbar auch Dölger zu schaffen gemacht. Nach einem Aufenthalt im römischen Campo Santo (1908–1912) wurde Dölger nach Münster berufen, und zwar auf einen Lehrstuhl für „allgemeine Religionsgeschichte und vergleichende Religionswissenschaft“. Erst 1918 wurde die Unklarheit dieses Lehrauftrags behoben und Dölger konnte nun auch in der Lehre sich ungehindert der „Geschichte der Alten Kirche“ im Sinn seiner eigenen Arbeiten zuwenden. 1927 bis 1929 folgte eine kurze Tätigkeit in Breslau (als Nachfolger von J. Wittig). 1929 ging Dölger als Nachfolger von A. Ehrhard nach Bonn. Am 17. Oktober 1940 starb er in Schweinfurt.

Dieser hier nur mit wenigen Daten skizzierte Lebensweg wird von Klauser in allen Einzelheiten nachgezeichnet. Besonders hervorzuheben ist, daß der Verf. die Umstände, in denen Dölger lebte und arbeitete, sowie die Personen, mit denen er es zu tun hatte, also das ‚Lokalkolorit‘, lebendig werden läßt. Die Fakultäten, an denen Dölger wirkte, werden treffend geschildert. Vor allem aber wird die wissenschaftliche Arbeit, wie sie in dem umfangreichen literarischen Werk ihren Niederschlag gefunden hat (vgl. die Bibliographia Doelgeriana: S. 139–148), den einzelnen Stationen des Lebens zugeordnet. Diese Abschnitte der Biographie stellen eine wertvolle Einleitung in das – dem Benutzer nicht immer entgegenkommende – Werk Dölgers dar.

Klauser betont mit Recht, daß Dölger eigentlich von Anfang seiner wissenschaftlichen Tätigkeit an nur *ein* Thema kannte: Die Auseinandersetzung zwischen Antike und Christentum. Lediglich die aus einer Preisarbeit hervorgegangene Dissertation über das Sakrament der Firmung war dogmengeschichtlich ausgerichtet. Seit dem ersten Romaufenthalt 1904/05 aber ist dieses eine Thema fast ausschließlich Gegenstand der Arbeit

Dölgers gewesen. Ob und wie dabei der Einfluß A. Ehrhards wirksam war, wird von Klauser (S. 17) erörtert (ob ganz zutreffend, mag hier auf sich beruhen).

Eine Fülle von Arbeiten, unter denen das fünfbandige Werk über das Fischsymbol besonders hervorgehoben werden muß, zeigt die unermüdete Sammeltätigkeit Dölgers. In der von ihm allein bestrittenen ‚Vierteljahresschrift‘ unter dem Titel ‚Antike und Christentum‘, die allerdings von Band 3 ab eine Sammlung von Aufsätzen wurde, hat er in kleineren und größeren Beiträgen literarische und archäologische Zeugnisse gesammelt und interpretiert, die für sein Arbeitsprogramm wichtig sind. In einem Verzeichnis der Themen, die in dieser ‚Zeitschrift‘ behandelt worden sind, führt Klauser (S. 115–125) dem Leser durch eine sachliche Aufgliederung die Vielfalt der Arbeit Dölgers eindrucksvoll vor Augen.

Angesichts dieser großen Lebensleistung und auch dieser gelungenen Biographie erheben sich drei Fragen, deren Beantwortung für das Verständnis Dölgers und seines Arbeitsgebietes (und damit auch des Biographen und des RAC) wichtig sind.

1. Klauser schreibt zu der Entdeckung des Lebensthemas Dölgers ‚Antike und Christentum‘: „Aus dem Dogmenhistoriker war damit, fast über Nacht, ein Religions- und Kulturhistoriker geworden“ (S. 18). Aber ist Dölger wirklich Kulturhistoriker gewesen? Trifft nicht E. Wolf den Sachverhalt besser, wenn er das Forschungsgebiet beschreibt: „Verhalten und religiöses Leben der Christenheit in der spätantiken Umwelt“ (RGG<sup>3</sup>II, 217)? Die Auseinandersetzung zwischen Antike und Christentum hat sicher auch erhebliche kulturgeschichtliche Aspekte, und die Ausweitung des Dölgerschen Ansatzes in Richtung auf Kultur- und Religionsgeschichte, wie sie im RAC vorgenommen worden ist, hat ihre Berechtigung. Aber ob für Dölger nicht sehr viel stärker der frömmigkeitgeschichtliche Gesichtspunkt bestimmend war (was ja auch an seinen liturgiegeschichtlichen Arbeiten sichtbar wird), müßte doch wohl noch eingehender untersucht werden.

2. Klauser berichtet S. 110 den Ausspruch von Michael Rostovtzeff: „Ihr Lehrer Dölger ist kein Historiker, er ist ein Antiquar“, und bemüht sich, diesen Vorwurf zu entkräften. „Dölger verband antiquarische Methode mit weiter historischer Sicht“ (S. 111). Aber es kann ja nun doch wohl nicht übersehen werden, daß ein großer Teil der Beiträge Dölgers als ‚antiquarisch‘, d.h. als Sammeln und Interpretieren von Einzelheiten zu bezeichnen ist. Es ist keine Frage, daß Dölger damit einen wertvollen Schatz gesammelt hat, der späteren Generationen von Forschern immer wieder hilfreich sein wird. Aber es bleibt die Frage, ob er wirklich seine Arbeit so in einem größeren Zusammenhang gesehen hat, wie Klauser meint.

3. „Dieser Gelehrte hat sich als erster, überdies in wegweisenden Untersuchungen, mit dem Problem befaßt, in welcher Weise aus der antiken, überwiegend heidnischen, zu einem wichtigen Teil auch israelitisch-jüdischen, Kultur allmählich die spätantike christliche geworden ist“ (S. 1). Diese Behauptung Klauers wird sich in dieser Form nicht halten lassen. Dölger war keineswegs der erste, der das Problem des Verhältnisses von Christentum und Antike gesehen hat. Im ganzen 19. Jh. hat es immer wieder Versuche gegeben, diese Frage zu klären (z.B. F. Chr. Baur, Döllinger usw.). Gewiß hat Dölger durch seine Einzelstücke sehr viel mehr und solideres Material zu dieser Problematik zusammengetragen. Aber er steht nicht so isoliert da, wie es nach dieser Biographie erscheinen könnte. Man muß wohl auch den zeitgeschichtlichen Kontext beachten: Schon vor Dölgers ersten Arbeiten war die Programmschrift der religionsgeschichtlichen Schule von H. Gunkel erschienen (Zum religionsgeschichtlichen Verständnis des NT, 1903). Sollte Dölger von diesen Tendenzen, die sich in der wissenschaftlichen Welt abzeichneten, nichts gewußt haben? War seine Arbeit eine katholisch-theologische Antwort auf die Herausforderungen, die durch die Religionsgeschichte sich erhoben?

Auf derartige Fragen bekommt man in der Biographie Klauers keine eindeutige Antwort, weil sie einseitig auf diesen einen Mann und seine Bedeutung fixiert ist. So hilfreich und wichtig dieses Buch auch ist, sein Mangel an historisch-theologischem Kontext mindert seinen Wert.

*Bad Honnef*

*W. Schneemelcher*